Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da die Redaktion aller Kameraden räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Unbekannt ist jener Frage an Kameraden der Kriegsopfer Regierung außerdem Mitglied ist, sowie alle Parteianfragen bei Beitrag von 50 Pfg. beigefügt werden. Für zweimalige Fragen sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzusenden. Anfragen, denen keinerlei Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und nicht beantwortet, wenn der nicht Parteiantrag erfahrer machen ist. Zur Beurteilung werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen aber in Angelegenheiten, die sich nicht beim Kameraden anlegen Kleinst erledigen, kann Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ein Teil meiner Schweine hat sich die Wechselseite der Fußsohlen sehr erheblich durchgelaufen, d. h. die lederartige Haut der Fußsohlen erscheint zerrissen, und bei leichtem Druck auf die Wechselseite der Fußsohle äußern die Tiere Schmerzen. Welche Heilbehandlung ist hier vorzunehmen? J. C. in C.

Antwort: In erster Linie hat ein Ausstreiben der erkrankten Schweine bis zur Weide bis zur völligen Heilung zu unterbleiben. Daneben ist für gute trockene Einstreu Sorge zu tragen. Reichlich ist die Schweine mit der Klauen mit reinem Fett oder guter Hufschmiere zu empfehlen. Wbg.

Frage Nr. 2. Mein zweijähriger Rehpinscher leidet stark an Haarausfall, so daß er ganz grau aussieht. Ich füttere Küchenabfälle und einen fühes Gebäck. Alle zwei bis drei Wochen wird er in Seifenwasser gebadet. Was ist die Ursache und was kann ich gegen den Haarausfall tun? E. G. in H.

Antwort: Küchenabfälle sind ein denkbarer Begriff. Statt des süßen Gebäckes geben Sie lieber Obstkrankenkuchen und rohes gesundes Rindfleisch, und statt in Seifenwasser baden Sie das Tierchen lieber in Salizyzil-Wasser. Ob zu einseitige Fütterung am Haarausfall schuld ist, läßt sich ohne genauere Kenntnis der Verhältnisse nicht sagen. Bet.

Frage Nr. 3. Meine Hühner leiden gelmeilig, aber sehr selten, an Durchfall, der sie mächtig schwächt. Ich bitte um Rat, wie diese Krankheit am schnellsten zu bekämpfen ist? G. in St.

Antwort: Der Durchfall muß sofort nach dem Auftreten bekämpft werden, indem man den kranken Tieren gerochen Reis mit Zusatz von in Wasser gerührener Kreide verabfolgt. Auch empfiehlt es sich, das Futter im warmen Zustande zu geben und ist es ratsam, die Tiere vor Zugluft zu schützen, d. h. sie sind nicht in zugigen Ställen zu halten. Auch eine Stallbesinfektion mit einem zweiprozentigen Kalkkrollösung ist zu empfehlen. A.

Frage Nr. 4. Wie hält man Lachtauben, in einem Käfig oder in einem Schlag mit freiem Auslauf? R. B. II.

Antwort: Im allgemeinen werden Lachtauben in einem geräumigen Käfig gehalten. Hier schreiben Sie auch bloß zur Brut. Dieser Käfig muß aber ungefährerfest gehalten werden, darum streiche man ihn ab und zu, besonders das Nest, mit einer Kalkpraxpenzinn Mordenlösung. Man füttere recht vielseitig, Weizen, Hafergrütze, gerissenen Mais, Rübsen und Kanariensamen, ab und zu etwas Grünkutter (Vogelmiere) und Kalk. Es soll auch erwähnt werden, daß Lachtauben auch sehr leicht freifliegend gehalten werden können und sehr zahm werden. Kl.

Frage Nr. 5. Ich habe vor sechs Jahren auf dem Acker, wo ich jetzt wieder Kleie habe, dem zweiten Kleeschnitt geerntet. Muß der Kleeteufel stark vorhanden ist. Ich benke, es liegt am Samen. Ich habe daher alljährlich frischen Samen gekauft, aber auf meinem sämtlichen Aechern ist der Kleeteufel trotzdem aufgekommen. Ich bemerke ihn jetzt auch vereinzelt auf dem Acker des Nachbars. Unser Feld wird in folgender Fruchtfolge angebaut: 1. Kartoffeln, 2. Winterroggen, 3. Gerste, 4. Hafer, 5. Weizen und 6. Gelb Hafer. Was soll ich tun, damit ich den Acker wieder rein bekomme? M. M. in A.

Antwort: Der Kleeteufel ist ein sehr hartnäckiger und tückischer Kleeschädling, der

Der praktische Landwirt im Briesetal

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Briesetal-Bote und dohen Neuendorfer Zeitung Birkenwerder a. d. Nordbahn

37. Jahrgang Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Ihrer Nachdruck und den Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) **1928**

Der Frostmachtspanner, der Blattfresser unserer Obstbäume.

Von Landwirtschaftsrat a. D. Groß.

(Mit 3 Abbildungen.)

In manchen Gegenden Deutschlands ist der Frostmachtspanner für den Obstbau eine furchtbare Plage; das Steinobst, besonders die Kirsche,

Abbildung 1. Der kleine Frostspanner.
A junge Raupe (nähnend) B ausgewachsene Raupe, C Puppe, D Männchen, E Weibchen.

bäume, und das Kernobst, namentlich die Apfelbäume, werden vom Blattfresser oft gänzlich ausgefressen. Häufig fressen die Bäume halb, manchmal ganz kahl ab, weil die Raupe des genannten Schmetterlings unermüdlich und unersättlich am Laubwerk frißt und sogar die jungen, kaum erbsengroßen Kirschen, Äpfel und Birnen noch angriff. Die Ernte des laufenden und auch noch die des folgenden Jahres ist meistens vernichtet; letztere besonders, weil Blüten und Früchte im zweiten Jahr nur sich gesunden können, wenn im Vorjahr das Blattwerk der Obstbäume vollständig, üppig und gesund arbeiten und diese vorhilfen konnte. Diesen direkten und indirekten Schaden wolle man sich in zu Gutschesen und merkt! Der eigentliche Urheber ist also eine grünlichgraue Raupe, die in der Mitte ihres Leibes keine Füße hat, sondern nur vorn drei und hinten zwei Paar Füße besitzt. Daher muß sich diese Raupe beim Fortbewegen spannbogenartig zusammenziehen. Deshalb nennt man die Raupe kehr bezeichnend auch Geometerraupe. Die jetzt gefräßige Raupe ausschlüpft im April/Mai und Erscheinen der Blätter einem Ei, das ein Weibchen im Oktober/November einzeln an die Laubzweige legen. Das Weibchen kann mit seinen Flügelstummeln nie fliegen, es kriecht einer kleinen kreuzspinne ähnlich, am Stamm, am Pfahl oder an Baumstützen in die Krone. Auf dem Wege dahin geselli sich das Männchen, das mit seinen oder besserum bis graumeisten Flügeln im Oktober/November in der Dämmerung taumelnd um die Stämme fliegt, zur Begattung bis zum Mai. Man nennt den Schmetterling auch Frostmotte, weil er einer großen Motte gleicht und am sichersten dann fliegt, wenn die erste Reife oder Fröste im Herbste fallen, wenn die ersten leichten Frostnächte sich einstellen. Weil die Raupe des Schmetterlings — es gibt außer dem kleinen Frostmachtspanner, der in erster Linie in Betracht kommt, noch einen ähnlich lebenden großen Frostmachtspanner — auch Löcher in die Blätter und Früchte frißt, führt sie in vielen Obstbaugegenden auch den Namen „Bocherer". Und ein einziges Weibchen legt schon im Spätherbst eine Zeit bereits etwa 200 eiförmige Eierchen in die Baumkrone hinter die Blattknospen oder auch in Rindenritze oder unter Borkenteile. Gelangen also nur zehn begattete Weibchen in eine Baumkrone, so können im Frühjahr 2000 bis 3000 Räupchen Tag und Nacht einige Wochen am Blatt-, Blüten- und Fruchtwerk unermüdlich fressen. Man hat aber schon mehr wie 100 Stück an einem Stamm gefunden, eine ziemlich Weg in die Krone begonnen haben. Was diese mit ihrer Nachzucht leisten müssen, so können sie nur

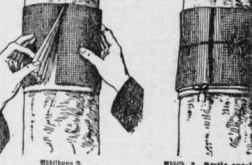

Abbildung 2. Anlegen des Bandgürtels.

Abbildg. 3. Fertig angelegter und gebundener Bandgürtel.

einen Leimring über dem Pfahlende an; Baumstützen sind frühzeitig zu entfernen. Bei höheren Bäumen erhalten die Pfähle in gleicher Höhe auch einen Leimring. Diese Raupenversicherung muß aber ja abgeschlossen werden, ehe das Weibchen seinen Weg zur Baumkrone antritt, also von Anfang Oktober an, je nach Gegend und Witterung, und zwar stets bei trockenem Wetter auf trockenem Papier. Man kann an den Ästen eines großen Obstbaumes auch Probekleimpfel anlegen zur Kontrolle und den anderen Bäumen nur die Papiermanschetten so lange geben, bis sich Weibchen auf den Leimringmöchten zeigen. Dann aber muß sofort der Pfahlleim allgemein aufgetragen werden. Zeitweise erneuere man den Leimaufstrich nach Bedarf, wobei Laub und Mäuchen zu entfernen sind. Mitte März beginne man mit dem Leimringe ab und verbrennt sie; die Stämme sind unterdessen der Falle bestreiche man mit einer 10- bis 15-prozentigen Obstbaumkarbolineum-Lösung. Wer Blüten- und Fruchtwerk vor Frostmachtspannerfraß schützen will, kann bei Frostmachtspannermittel, wie Karbolineum, Zabulon oder Chlorbarium, laut Vorschrift besprühen. Doch sind die Leimringe entschieden vorzuziehen. Die Gefiederfrisch (indische Laufenten und Hühner) mit Obstbau verbunden ist, sogen diese Tiere für die Vertilgung der geflügelten Raupenmutter. Gutbreibende Aufsichtsorgane werden von dem Schädling nie besollen und benötigen deshalb den Schutz nicht.

Ueber Unterhaltung und Rentabilität von Kordweidenkulturen.

Von Kulturbaumbeutnspektor Siegert.

Daß Korbweidenkulturen ebenso wie jede andere auf dem Acker zur Erzeugung höchster Erträge und besonders aber zur möglichst langen Lebensfähigkeit und der nicht zuletzt dadurch bedingten Rentabilität der Pflege und Unterhaltung bedürfen, ist selbstverständlich. Ein großer Teil der Mißerfolge im Korbweidenbau ist lediglich der nicht zweckgemäßen Pflege und insofeldessen Ver-

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neubamm (Bez. Pfo.).

fördernng der Anlagen, hauptsächlich durch Vermirkrutung, zugeschrieben. Je besser die Unterhaltung durchgeführt wird, um so besser wird man die Kulturen nutzen können; im allgemeinen muß man verlangen, daß nach 10-jährigem jährlichen Nutzung die Ertrage nach nicht nachlassen. Wenn bleiben nach dieser Zeit auch etwas zurückgehen, so können doch sachgemäß angelegte und gepflegte Weidenkulturen oft bis 15 Jahre und darüber verhältnismäßig hohe Ertrage abwerfen.

Selbstredend ist die Unterhaltung so ausführlich, daß sie sich im Rahmen der Rentabilität bewegt; man kommt bisiem Ziel am nächsten, wenn gleich vom ersten Jahre an für eine durchgreifende Unkrautbekämpfung durch Hacken und Häufeln gesorgt wird. Besonders ist die Anwendung von Jäche, Unkrautsäer usw. im ersten Jahre ohne Schaden für die Weidenpflanzen angebracht, weil deren Wurzelbildung dann noch nicht sehr weit vorgeschritten ist. Man sollte deshalb diese Arbeit im ersten Jahre möglichst mehrere Male ausführen, wodurch gleichzeitig erreicht wird, daß die Anlage dann später nur seltener und nur im dringendsten Falle gereinigt zu werden braucht. Mit Rücksicht auf eine eventuelle Wurzelbeschädigung bleiben die Hackgeräte jedoch nur bis etwa 4 cm eindringen. Man sollte überhaupt die Größe der Unbaufläche im Auge behalten, die zweckmäßigung der Reinhaltung abhängig machen.

Schädlinge treten anfangs nur vereinzelt auf; es ist deshalb auch in diesem Falle die energische Vertilgung derselben bedeutend einfacher, billiger und anhaltender. Wenn bei den mehrmaligen Besichtigungen irgend welche tierischen oder pflanzlichen Schädiger gefunden, so müssen sie sofort gesammelt und mit einigen Trockfeilen abgetötet werden. Sachverständigenstelle für Pflanzenschutz zur Feststellung, Anordnung und Vornahme von Gegenmaßnahmen eingeleitet werden, um einer weiteren Ausdehnung Richtzeitig vorzubeugen.

Nicht nur tierische Schädlinge, sondern auch Samen von den verschiedensten Unkräutern können durch Ueberfliegen oder Wind auch auf recht weit abliegende Kulturen gelangen und diese unter Umständen vernichten.

Ob zur Pflege, Erhöhung der Ertrennenge und Lebensdauer der ganzen Anlage eine Düngung notwendig sein wird, bleibt je nach den Bodenverhältnissen von Fall zu Fall näher festzustellen. Im allgemeinen ist, wie schon vorher erwähnt, eine Gabe in Höhe einer halben bis dreiviertel Wiesendüngung empfehlenswert. Abfuhrfreiche vorübergehende Hochwässer erfüllen in vielen Fällen eine künstliche Düngung.

Eine sehr beachtenswerte Maßnahme bei Pflege der Korbweidenkulturen ist das richtige Schneiden der Ruten. Da dieses schon Ende des ersten Jahres, von November bis Februar zu erfolgen hat, muß man darauf achten, daß die dann nach nicht sehr festgemurzelten Pflanzen nicht gelockert oder mit Wurzeln herausgerissen werden. Es ist daher zweckmäßig, das Schneiden nicht mit Messer, sondern mit einer Schere und möglichst bei gefrorenem Boden vorzunehmen. Der Schnitt muß horizontal bis dicht über dem Erdboden ausgeführt werden, und seitliche kleine Aste und Ruten sind ebenfalls mit abzuschneiden, um stets möglichst glatte Erdstumpfe zu erhalten; geschieht das nicht, so entstehen leicht stark verästelte hohe Erdstumpfe, die zur Verwilderung der Anlage und Nachlassen der Erträge führen. Diese Mängel stellen sich besonders leicht ein, wenn das Schneiden dem Käufer oder Pächter der Weidenruten überlassen wird.

Im allgemeinen werden die Weiden bei normalem Wuchs alljährlich geschnitten. Lassen nach den dritten oder vierten Jahre die Ruten im Wuchs nach, so ist es zweckmäßig, sie ein Jahr stehen zu lassen und dann, je nach Stärke, eventuell als Bandstöcke zu verwerten.

In allen Fällen hat sich die Nutzung nach den Boden-, Wasser- und Witterungsverhältnissen sowie nicht zuletzt nach den Weidensorten zu richten.

Durch Brachen eines schnellschen Auswuchses, Durchfrieren der Anlage, Ernten von Grünnarbeits-, Schälweiden und Bandstöcken, jowie Bekämpfung pflanzlicher und tierischer Schädlinge wird man die Weidenkulturen so lange im Boden 15 bis 20 Jahre ertragreich erhalten können. Sind einige Sicklinge eingegangen, so ist immer die einfachste Art der Ausbesserung das Einstecken neuer, etwas längerer Sicklinge, die man gegen Unterdrücken durch Nachbarstäcke mehrere Zentimeter über den Boden hinausragen läßt. Auch kräftige einjährige ganze Weiden einzelnen Fällen sind sofort nach dem Schneiden zur Nachpflanzung.

Ein weiteres Verfahren der Nachpflanzung besteht darin, daß man von einem benachbarten stehenden Stock eine Rute umbiegt und sie als Pflanze so in die Erde legt, daß die gekürzte Spitze herausragt.

Wenn aus irgend einem Grunde, z. B. durch schiefstes Schneiden, hochgewachsene Weidenstumpfen, Kranzbildung, hohes Alter usw., die Anlage der Versüngung bedarf, so ist letztere von Fall zu Fall durch besondere Maßnahmen, wie Abhauen, Abschneiden oder Abbrennen, zu bewirken. Es kann dann Ueberfanden, Hochschnitt, Nachschnitt der Kröpfe usw., ausgeführen.

Hinsichtlich der Rentabilität der Weidenkulturen ist zu sagen, daß eine solche je nach den Boden-, Wasser- und Witterungsverhältnissen eine recht verschiedene sein wird. Man muß deshalb günstige Anbauverhältnisse schaffen, die Anlagekosten, die je nach den Umständen bis zu 500 Mark je Hektar betragen können, sowie die Unterhaltungskosten möglichst herabdrücken und solche Weidenkulturen anpflanzen, deren Ruten zu besseren Verarbeitung geeignet und auch mit Vorliebe gekauft werden.

Immerhin sind in den meisten Fällen im Laufe der Jahre bei einer Durchschnittsernte von nur 60 Zentnern je Morgen Reinertrage von 100 bis 130 Mark und weit darüber erzielt worden. So brachte z. B. die schlesische Hanjweide im ersten Jahre 70 Zentner, im zweiten Jahre 110 bis 130 Zentnern und im dritten Jahre 140 Zentner je Morgen.

Der Preis für die Weidenruten ist natürlich je nach Sorte und Abjlagebiet, auch Entfernung von der Verbrauchsstätten verschiedenen Schwankungen unterworfen, daß werden zur Zeit teilweise bis 100 Prozent und mehr über Friedenspreis gezahlt, etwa 4 bis 6 Mk. je Zentner.

Wenn man ferner berücksichtigt, daß der Vermehung der Korbweide nach dem Kriege ganz neue Wege gewiesen sind und heute mindestens die doppelten Mengen gebraucht werden, daß große Teile der früheren Anbauflächen in den abgetretenen Gebieten liegen, und wir heute nur mit der Hälfte des Weidenanjmuchses rechnen können, mit dem wir vor dem Kriege rechneten, so haben wir allen Grund, neue Kulturen anzulegen, um uns auch in dieser Beziehung unabhängiger vom Auslande zu machen, gewaltige Summen durch Einfuhr fremden Materials zu sparen und durch Wiederbeleben des Korbmachergewerbes und der Hausfrauenarbeiten Arbeit für einen Teil des deutschen Volkes zu schaffen.

Aus den angeführten Gründen ist nicht nur im Laufe der Tage, abnlich wie bei befriedigenden Weidenpreisen zu rechnen, die dem anbauenden Landwirt eine angemessene Einnahmequelle abwerfen, sondern es werden hierdurch auch, wie bereits erwähnt, die bisher gar keine oder nur geringe Renten brachten, der besseren Ausnutzung zugeführt und damit zum Wohle unseres Vaterlandes der deutsche Boden nicht zu unterschätzende Mehrwerte abgerungen.

Ansteckender Scheidentatarrh der Schweine und seine Bekämpfung.

Von Dr. W. Lenz.

Der ansteckende Scheidentatarrh wird bei Schweinen nur selten beobachtet, da bisher wenig Gelegenheit bestand, das Leiden genauer zu prüfen. Mit Rücksicht aber darauf, daß es leicht zu Verlusten der verzeichneten Mitteilung, der ansteckende Scheidentatarrh der Kühe auf Juchtsauen übertragen, verdient die Krankheit, die bei großer Verbreitung, die sie unter den Kühen gefunden hat, größere Beachtung als ihr bisher zuteil wurde.

Das ansteckende Scheidentatarrh wird eine Erkrankung der Scheidenschleimhaut bezeichnet, die durch eigentümliche Knötchenbildung sowie Rötung und Schwellung der Scheidenschleimhaut gekennzeichnet ist.

Die ersten Nachrichten über das Auftreten der Scheidentatarrhkrankheit stammen aus der Schweiz, und zwar aus Zürich 1867. In der Folgezeit kam das Leiden auch zur Beobachtung in anderen Ländern, wie in Deutschland, Dänemark, Italien, Oesterreich, England u. a. m. Die große und sichere Verbreitung, besonders bei Zuchtsauen-beständen, gab Gelegenheit zur eingehenden Prüfung des Leidens. Nachdem man die Krankheit zunächst nur als Scheidentatarrh, der er sehr häufig beobachtet wurde, beim Bestehen anderer Krankheiten, wie z. B. beim Nichtgreifen und dem Verwerfen, in ursächlichen Zusammenhang mit dieser Leiden gebracht.

Der Verlauf ist sehr langwierig, sofern nicht rechtzeitig eine wirksame Behandlung eingeleitet wird. Es kommt jedoch vor, daß auch ohne Behandlung die entzündlichen Erscheinungen und der Scheidenausfluß verschwinden, aber in einen Zeitraum bis zu 6 Wochen eine Neuerkrankung nach einem bestimmten Zeitraum.

Die Erkennung des Leidens, das durch Knötchenbildung, Entzündungserscheinungen auf der Scheidenschleimhaut und Scheidenausfluß charakterisiert ist, ist im allgemeinen nicht schwer. Eine Sicherung der Diagnose ist noch durch eine bakteriologische Untersuchung von Scheidenausfluß möglich.

Die Kosten einer Behandlung müssen in einem tragbaren Verhältnis zu den wirtschaftlichen Schäden stehen. Schäfig wird die wirtschaftliche Bedeutung des ansteckenden Scheidentatarrhs überschätzt, und es werden dann Behandlungen eingeleitet und Kuren versucht in Krankheitsfällen, in denen sich Behandlungsmethoden vollkommen erübrigen würden. Es geniigt, wenn die Krankheit in ihrem Anfangsstadium behandelt wird, d. h. beim Bestehen sichtbar entzündlicher Erscheinungen mit Scheidenausfluß. Dagegen können chronische Fälle ohne Scheidenausfluß und Reizsymptome unbehandelt bleiben.

Die sicherste Behandlung der akuten Erkrankungsfälle hat in Reinigung der Scheide durch Ausspülen mit 1 %ig. kaumarmer Soda- oder Mannalösung zu bestehen und nachfolgendem Einlauf einer geringen Menge eines milden Oeles. An Stelle der Sodalösung kann beim Stichtauschen der Sauen auch doppeltkohlensaures Natron in einprozentiger Lösung genommen werden.

Bei reichlicher und energ. Sp. Behandlung sind die Aussichten auf Heilung im allgemeinen günstig. Indem dann die Heilung frischer Fälle bei der Regel in jeder ist Wochen zu erreichen ist.

Berufscht wird der Scheidenkatarrh vorwiegend durch ein Kleinlebewesen, einen kurzen Streptokokkus; aber auch andere Bakterien sind mitunter in der Lage, ähnliche Entzündungsprozesse auf der Scheidenschleimhaut hervorzurufen.

Die Ansteckung erfolgt in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle durch den Deckakt, jedoch muß auch eine Infektion durch Berührung, durch infizierte Tiere, durch infizierte Ställe, gerätschaften und durch das Personal angenommen werden. Gerade die letzteren Infektionsquellen kommen bei der Ansteckung des Leidens bei Schweinen in Frage.

Die Krankheitserscheinungen beim Schweine bestehen in der Hauptsache in der bereits angeführten eitrigen Scheidenausfluß mit starker, kreisiger Rötung der Scheidenschleimhaut, besonders in der Scheidenvorhof des Mitteils (Kitzlers). Als Folgerscheinung wird mitunter Nichtaufnehmen beobachtet, selbst wenn die Tiere verschiedenen Eltern nachdienden ausgeführt wen. Die Ursache hierfür kann in der Empfindlichkeit der Scheide, in der Unruhe des Tieres nach erfolgtem Belegen und in dem nachträglichen Pressen liegen.

Das Allgemeinbefinden ist gewöhnlich nicht gestört, in einigen Fällen wird jedoch Fieber, gereiztes Urinieren und Drängen zum Kotabsatz beobachtet.

Bei längerem Anhalten der Krankheit, in der Regel nach drei bis vier Wochen, blassen die Knötchen ab und die entzündlichen Erscheinungen nach der Scheidenschleimhaut verschwinden. Die Knötchen sehen dann glatt durchscheinend oder geblich grau aus, bis sie schließlich nach mehreren Wochen oder Monaten eintretenden Heilung verschwinden.

Neues aus Stall und Hof.

Nur einwandfreie Milch in die Molkerei liefern, denn nur aus einer sauber gemolkenen, genügend gehäuften frischen Milch kann eine haltbare und wohlschmeckende Butter hergestellt werden. Wenn Landwirte der Ansicht sein sollten, daß die Zentrifugen in der Molkerei die Unsauberkeiten aus der Milch zu entfernen vermögen, so ist das ein Irrtum. Eine einmal verschmutzte Milch kann durch die Zentrifugen zwar von Schmutz, aber nicht von den mit ihm in die Milch gelangten Bakterien befreit werden. Solche Milch ist aber nicht geeignet zur Herstellung von Qualitätsbutter, auf deren Herstellung es aber heute mehr denn je ganzer ankommt, um höhere Preise zu erzielen und um erfolgreich mit dem Auslande in Wettbewerb zu treten. Dr. W.

Soll fettreiches Fischmehl aber fettarmes Dorfschmalz bei der Schweinemast bevorzugt werden? Früher glaubte man von der Verfütterung fettreicher Fischmehle absehen zu müssen, weil sie angeblich dem Fleisch und Fett einen tranigen Geschmack verleihen. Durch neuere Versuche, die vier Monate dauerten und an einer größeren Reihe von Mastschweinen und ermachsenen Schweinen durchgeführt wurden, gelangte man zu den anderen Ergebnissen. Sie bestätigten zunächst die schon früher von F. Lehmann gemachten Beobachtungen, wonach fettreiches Fischmehl ohne nachteilige Folgen und somit ohne Bedenken an alle Schweine, junge wie auch ältere, verfüttert werden darf, wenn die Ware für den Fritzsehgerät bestimmt ist. Auch die Geruchs- und Geschmacksprobe gab keine Veranlassung, von der Verwendung fettreicher Fischmehle bei der Mast abzusehen. Wenn jedoch Speck und Fleisch zur Herstellung von Dauerwaren bestimmt sind, darf nach älteren und neueren Erfahrungen von fettreichem Fischmehl, je Tier und Tag nicht mehr als 200 Gramm verabfolgt werden, denn sonst ist ein traniger Geschmack und Geruch zu befürchten. Sp.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Das Walzen der Grünlandflächen im Herbst. Reichen Fischmehl je Tier und Tag nicht Zufuhrung der Grünlandflächen, der Kunstdünger ausgestreut worden ist, muß die schwere Betonwalze unmittelbar folgen, sie bildet das wichtigste Bearbeitungsgerät zur Pflege von Wiesen und Weiden. Während nämlich alle Unkräuter bekanntlich einen lockern, mehr schwammigen Boden lieben, bevorzugen alle Gräser und Kräuter recht festen, gut abgesetzten Boden. Von unterem Bettstroh, dem Roggen, müssen wir, wie leicht er auf lockerem Boden gelegen, ausnimmt. Das gleiche gilt von den Wiesengräsern. Je fester der Grünlandboden, desto geringer ist der Anteil des Bodensterrens. Und dann trägt ein kräftiges Walzen unmittelbar zur Bekämpfung der verdrießlichen Wiesenunkräuter bei. Es vertragen die Tritte der weidenden Tiere ebenso gut wie die schwere Walze. Weidenflächen kann aber nicht jeder Wiesenwalze, das Abwalzen mit schwerster Walze fällt sich schon vor dem Frühjahr. Diese einfache, schnell durchführbare Arbeit macht sich allseitig bezahlt. Sp.

Weinlese und Weinzuckerung. Der Juli und August bringen die Größe und die Güte in die Trauben; der September hat mit der Ernte zu tun. Die Reife ist da, die Trauben sollen, die Trauben welch und reif zu machen, damit der Oktober die Ernte zulassen kann und sofort für eine ordnungsmäßige Endergebnis vorteilhaft. Sie schieben der Fäulnis einen Riegel vor. Je länger die Trauben am Stock hängen bleiben, desto besser die Güte, desto höher die Menge. Eine vorzeitige Weinlese schadet oft nach beiden Seiten. Nur bei besonders ungünstigen Jahren eine Früh- oder Notlese angezeigt. Die Traubenmoste dürfen nach § 3 des Weingesetzes nur gesamt werden, wenn sie zu mit Zucker versüßt und zu wenig Zucker infolge ungünstiger Witterung aufweisen. Wo aber die natürlichen Verhältnisse Weinlese bei Zuckerung nicht zugestellte Zuckermenge (Gehalt nach der Mostwaage von Oechsle) im Traubenmoste hervorbrachten, ist eine zulässigkeit erlaubt. Ohne nun so verhält es sich mit der Zuckerung infolge des Säuregehaltes. So darf z. B. ein Traubenmost, der bei einem Gehalt von 70 gutem Jahren 75 Grad Oechsle und 7,5 Grad Säure hat, nie von 70 Grad auf 75 Grad Mostgewicht gezuckert. Hat der Traubenmost z. B. 56 Grad, so darf 75—56 : 4=5 kg Zucker als Trockenzuckerung pro Hektoliter Traubenmost zugefügt werden. Gro.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Winke zum Dörren des Obstes. Die einfachste und billigste Methode zur Verwertung des Obstes im Haushalte ist das Dörren und Trocknen. Einfache, praktische und billige Herdplatten, die auf die Herdplatte gestellt werden, aber Dörrbunden, die in die Backröhre gehoben werden können, lohnen sich stets. Man erzielt eine kurze Kochzeit, wenn Dörre geschnitt: Dörre nur reifes, süßes, fleischiges Obst! Schale weder Aepfel noch Birnen, aber nehme sie nicht zuvor! Teile die Aepfel tunlichst nach dem Kerngehäuse in fünf oder sechs Stücke, die Birnen je nach ihrer Größe in 2, 3 oder 4 Stücke! Entfernen das Kernhaus bei den Aepfeln, aber nie bei den Birnen! Koche die Birnen vor, d. h. bringe die gesalzenen Früchte ganz in ein Dämpfgefäß, lasse sie darin bei ganz wenig Wasser „gleitig" werden, teile sie danach, entferne das Kernhaus und Stiel gleichzeitig und bringe die Stücke dann auf die Dörrhürde! Tafel- und Butterbirnen dürfen niemals überreif sein; auch starkteilige Birnen lohnen das Dörren nicht so wie vorgekochte; sie büßen an Gewicht ein und verlangen eine viel längere Dörrzeit. Beim Dörren des Obstes in der Backröhre des Herdes muß diese stets etwas oder ganz offen sein, ganz nach dem Hitzegrad darin. Das Backschiefblech kann unterdessen bereits werden, am Ende des Backofengeschäftes kann es als Bäcke, sehr süße Früchte eingebickt werden oder geschnitzt, Kartoffeln als Grieg zum Brate aufstrich dienen. Schließlich sei bemerkt, daß sich fast alle Birnensorten, auch herbliche Mostbirnen, durch das Vordämpfverfahren gleichmäßig dörren lassen. Natürlich benutzt man dazu nur grobe, geeignete, süße Ware. Wer recht weiße Apfelschnitze will, muß dieß nach dem Zurichten und Zerteilen eine 20 Minuten in eine einhalbprozentige Kochlösung (ein Gramm Kochsalz auf zwei Liter Wasser) legen und dann zur Dörre bringen. Schließlich wende man Obst an das Dörrbinden, damit es nicht brenzlich wird. Es soll nur gut gähr, lederig werden, keine Brennnare zum Heizen, Dörrbinden ist zum Zerreibe und zum frischen Genusse werden.

Eier zu konservieren. Nachdem 500 bis 600 Stück frische Eier genau gereinigt sind, legt man sie in ein mit zu kleinen, mäßerbichtes Gefäß und gießt eine Mischlung von einem Liter Wasserglas, vermengt mit 26 Liter frischem Wasser, über die eingelegten Eier. Das Konservierungs- Wasser muß mindestens drei Finger breit darüberstehen, da sich sonst die Eier nicht halten. Damit das Wasser nicht eintrocknet, wird ein Brett über das Gefäß gelegt. Es muß aufbewahrt, halten sich die Eier sehr lange.

Gebratene und gekochte Plätze. Plätzen halten wir sehr feinen Geschmack. Sie sind aber sehr grätig und werden deshalb nicht genügend geschätzt. Kleinere Fische werden am besten gebraten, man muß vorher die Reiß- und die Eingeweide entfernt. Schnell wäscht man sie gründlich heraus, läßt sie auf einem Sieb abtropfen und salzt sie erst kurz vor dem Gebrauch. Man wälzt sie kurz vor dem Braten in Mehl, dann in geschlagenem Ei und gerebener Semmelbrösel. Die Pfanne muß heißen, bis sie braun und knusprig. Ein schöner Kartoffelsalat oder Salzkartoffeln und Schnensalat schmecken gut dazu. Sp. — Zum Kochen nehmen man die größeren Fische, die ebenso vorbereitet werden, nur legt man sie in kaltes, reines Wasser, das man etwas Essig zugesetzt, wodurch das Fischfleisch beim Kochen fester bleibt. In die Fischbrühe gibt man zwei Zwiebeln, etwas Wurzelwerk, Salz und Pfefferkörner und läßt sie aufkochen. Die Fische werden hineingelegt und müssen langsam darin ziehen, damit sie nicht zerfallen und zerschlagen werden. Eine heiße Meßschüssel rührt man mit dem Fischwasser platt, gibt reichlich frische, gehackte Petersilie hinein und legt die Fische über die Fische, die noch eine Weile darin ziehen müssen. Frau A. in C.

Eierkuchenzutaten. Hierzu benötigt man acht Eier, eine halbe Zitrone, 140 g Zucker, 70 g Mandeln und 50 g Mehl. Die Zubereitung geschieht wie folgt: Butter und vier ganze Eier werden mit der abgeriebenen Schale einer halben Zitrone in einem Topf eingelassen, dann rührt man 15 g feinen Zucker zu und schlägt mit einem Eremebesen die Masse, bis sie dick geworden ist. Sodann rührt man 70 g fein gemiegte Mandeln und 50 g Mehl darunter und bestreicht eine runde Form mit Butter. In diese wird dann die Masse hineingeschüttet und 40 Minuten lang bei mäßiger Hitze gebacken. X.

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Monat Oktober.

Das Bienenjahr geht zur Ruhe. Nur noch wenige Flugtage, und da liefst keine Lieblinge lange ohne Futter. Ist es bis jetzt, wie es sich die Innengut gehoben, fleißer Imkerfreund? Wenn noch irgend etwas fehlt, gib recht schnell in großen Mengen Futter, damit es ihnen gutes Futter. Auf das Bodenbrett schiebst du ein Stück Abpalstuppe oder Teerpappe oder geölte Pappe ein. Auf diese kommen Kandiszucker, das du bei den Winterst allen an, was im Bienenhaushalt abfällt. Mit einem Gruft kannst du alles entfernen gut, ist, weit die Bienen gelesen, ob sie schon trinken ähm. Im Bienenhause bringe alle Gegenstände gut gereinigt. Eilentelle gegen Rost gelb, ist, weil sie Schädlinge an Gebäuden oder an den Bienenwohnungen muß du vor Eintritt der Bienenruhe beseitigen, denn durch Verkaufsfreier kann verderbt bauen, die Bienen hören. Deine Waben sind ein großer Wertgegenstand; deshalb laß nicht die Mäuse oder die Ratten darin nisten. Bestreiche sie in den ersten Wochen alle vierzehn Tage, später alle vier bis sechs Wochen. Deine Honigvorräte beobachte genau. In großen Töpfen wird jetzt der Honig fest. Rühre ihn öfter um, damit es gleichmäßig kristallisiert, und Rede beim Reifwerden einen harten Stoff bleibt, den du herausbrennen. Es muß das Fäß offen bleiben, damit sich der Honig nach innen drehen kann. Er sprengt sonst gern die Töpfe.**